

**Der KZ-Friedhof Schörzingen
Einführungsvortrag zur Übergabe der beiden neuen Namenstafeln und des Totengedenkbuchs in der Kapelle des KZ Friedhofs Schörzingen am Sonntag 14. Mai 2017, 10 Uhr**

Dr. Andreas Zekorn, Kreisarchiv Zollernalbkreis

„Ich habe gesehen:

Dort sind zehn Männer lebendig begraben worden, einer den andern umschlingend, wie in einer höchsten Todeskameradschaft. Hier ein armes abgemagertes Skelett, die Hände noch auf den Rücken gebunden, mit offenem Schädel, einem gebrochenen Schienbein, zeigt nur noch Spuren eines menschlichen Wesens. Ein wenig weiter zwei Leichen, eine an die andere gepresst, im Tode vereint, wie sie zweifellos ihre letzten Stunden der höchsten Not und des Martyriums verbracht haben, scheinen Seite an Seite auszuruhen, gebeugt zu einer letzten demütigen Bitte Eine „Knochenmühle“, wird in seiner rohen Sprache einer der Überlebenden dieser Hölle schreiben.“

Mit diesen Worten, die die Apokalypse zu beschreiben scheinen, vermittelt André Bessy, der französische Militärgouverneur des Landkreises Rottweil, im Juli 1945 seine Eindrücke von den Exhumierungsarbeiten der Massengräber des Konzentrationslagers Schörzingen. Hier unmittelbar neben dem KZ-Ehrenfriedhof Schörzingen auf dem Flurstück „Donauwiesen“ entdeckte der französische Offizier Capitaine Sorin am 12. Mai 1945 Massengräber mit ungefähr 500 Todesopfern. Zwei ehemalige KZ-Häftlinge des Lagers Schörzingen hatten den Hinweis auf dieses Leichenfeld gegeben. Die französischen Militärs beschlossen, die Toten zu exhumieren und würdig in Einzelgräbern auf einem Friedhof zu bestatten.

Die Exhumierungsarbeiten mussten 100 deutsche kriegsgefangene Soldaten aus einem Lager in Tuttlingen durchführen. Bürgermeister und Honoratioren der umliegenden Orte aber auch normale Einwohner mussten sich mit eigenen Augen ein Bild von den Gräueln verschaffen. Wegen eines Wassereinbruchs wurden die Exhumierungsarbeiten unterbrochen und im Frühjahr 1946 fortgesetzt. Bis November 1946 wurden 486 Tote geborgen und auf dem KZ Friedhof bestattet. Nur sehr wenige Leichen konnten dabei identifiziert werden.

Die Todesopfer waren das Ergebnis des relativ kleinen Konzentrationslagers Schörzingen, das lediglich etwa 16 Monate existierte. Die meisten der Häftlinge verstarben in der Zeit von September 1944 bis April 1945, also innerhalb von nur sieben Monaten.

Das Lager war im Januar 1944 für Häftlinge eingerichtet worden, die für die Firma „Kohle Öl Union“ Zwangsarbeit leisten sollten. Die Firma hatte gerade damit begonnen, in Schörzingen eine Versuchsanlage einzurichten, um im Untertagebau, in unterirdischen Stollen, Schiefer zu verschwelen, um daraus Öl zu gewinnen. Bis zum Ende des Krieges konnte die Versuchsanlage nicht in Betrieb genommen werden.

Die KZ-Häftlinge, die der Firma als Arbeitskräfte dienen sollten, wurden in dem Lager Schörzingen untergebracht. Als Außenlager war es dem Konzentrationslager Natzweiler-Struthof angegliedert, das in den nördlichen Vogesen bei Straßburg lag. Anfänglich waren in Schörzingen nur etwa 100 Gefangene inhaftiert.

Dies änderte sich, als im Juli 1944 das Unternehmen „Wüste“ beschlossen wurde. Weil die Bombenangriffe der Alliierten die deutschen Industrieanlagen, die Mineralöl produzierten, nachhaltig zerstört hatten, wurde verzweifelt nach alternativen Möglichkeiten gesucht, um den Treibstoffbedarf des Militärs zu decken. Eines der Projekte war das Unternehmen „Wüste“, für das zehn neue Ölschieferwerke entlang des Albtraufs von Nehren im Landkreis Tübingen bis Zepfenhan im Landkreis Rottweil geplant wurden. Hier sollten große Mengen an Öl und Treibstoff für das deutsche Militär gewonnen werden, so die Vorstellungen der verblendeten Verantwortlichen.

Als Arbeitskräfte für die Errichtung der Ölschieferwerke wurden KZ-Häftlinge eingesetzt und dafür zwei neue Lager in Bisingen und Dautmergen errichtet. Das Lager Schörzingen wurde erweitert. In dem recht kleinen Lager, ursprünglich für etwa 200 Häftlingen angelegt, wurden nun plötzlich zeitweilig über 1 000 Häftlinge eingepfercht, die im Arbeitskommando Zepfenhan im vier Kilometer vom Lager entfernten „Wüste“-Werk 10 eingesetzt wurden, dort wo sich heute der Gedenkpfad Eckerwald befindet. Sie mussten schwere Grab- und Erdarbeiten verrichten und Tanks, Gebäude für die Gasreinigung und Verbrennungsanlagen bauen oder im Schieferbruch und Meilerfeld arbeiten. Bewacht wurden die Häftlinge von SS-Männern, Wachpersonal und Männern der Organisation Todt (OT), die für den Bau der Werke zuständig war. Die Häftlinge waren Grausamkeiten durch Lager-SS, Wachpersonal, Häftlings-Kapos, Firmenangehörige und OT-Personal ausgesetzt. Stundenlange Appelle in der Kälte und willkürliche Schläge gehörten zum Alltag, Hinrichtungen am Galgen wurden vor versammeltem Lager inszeniert.

Lediglich ein Beispiel für das menschenverachtende, sadistische Verhalten möchte ich an dieser Stelle erwähnen: Am 23. Dezember 1944, einem Sonntag, einen Tag vor Heiligabend, mussten sich die Häftlinge im Lager vor dem Galgen versammeln. Zwei junge russische Häftlinge wurden herangeführt. Sie hatten einen Fluchtversuch unternommen und waren ergriffen worden. Zur Abschreckung wurden sie nun vor dem versammelten Lager erhängt.

Für das letztlich völlig sinnlose Unterfangen des Unternehmens „Wüste“, dessen eigentliche Zielsetzung, die Gewinnung von Öl in großem Maßstab, nie erreicht wurde, mussten insgesamt Tausende von KZ-Häftlingen ihr Leben lassen. Diejenigen, die überlebten, hatten oftmals unmenschliches Leid erdulden müssen.

Das Unternehmen „Wüste“ ist in mehrfacher Hinsicht beispielhaft für den unter nationalsozialistischer Herrschaft herrschenden Wahnsinn und die Verblendung, aber auch für die Grausamkeit und Unmenschlichkeit des Systems. Die Sinnlosigkeit des Unterfangens wird an den Ertragszahlen deutlich. In Schömberg gewann man mit dem Meilerverfahren, wie es auch beim „Wüste“-Werk 10 im Eckerwald zum Einsatz kommen sollte, aus 96 Tonnen Gestein eine Tonne kaum verwertbares Öl, die Ausbeute lag also nur bei etwa einem Prozent. Aufgewendet wurden dabei für die Produktion nicht nur erhebliche Mengen an Energie, an Strom, Öl und Benzin, sondern – was viel schlimmer ist – es wurden unzählige Menschenleben dafür geopfert.

Wenn in dem Totengedenkbuch für die Opfer des Konzentrationslagers Schörzingen, das heute öffentlich übergeben wird, die Namen von 529 verstorbenen Häftlingen verzeichnet sind, so muss uns klar bewusst sein, dass damit nur ein Teil der Opfer erfasst ist.

Auf dem Friedhof in Schörzingen sind 485 namentlich bekannte Tote bestattet, 43 Leichen sind zudem bis Mitte Oktober 1944 im Krematorium in Schwenningen verbrannt worden, ein Leichnam wurde 1947 exhumiert. Allerdings wurde nicht jeder tote Häftling erfasst. Und vor allem sind zu den Toten des Lagers im Grundsatz auch die vielen abtransportierten arbeitsunfähigen Häftlinge hinzuzählen, die auf einem der Verlegungstransporte oder in einem Krankenlager ums Leben kamen. Ungezählt sind auch die Opfer, die bei der Räumung der Konzentrationslager auf den sogenannten „Todesmärschen“ ihr Leben ließen. Für das KZ Schörzingen schätzte der ehemalige Lagerschreiber Julien Hagenbourger, der die Lagerkartei führte und deshalb einen detaillierten Überblick besaß, rückblickend die Gesamtzahl auf 1336 Tote, wobei er damit rechnete, dass von den 1000 Häftlingen, die in andere Lager verlegt wurden, 750 verstarben. Dieser Berechnung zufolge war die Zahl der Toten mehr als doppelt so hoch als die Anzahl der insgesamt 529 in Schörzingen erfassten verstorbenen Häftlinge. Die Rechnung gibt eine ungefähre Vorstellung von der tatsächlichen Anzahl an Todesopfern des Lagers Schörzingen.

Auch wenn nicht mehr alle Namen der verstorbenen Häftlinge ermittelt werden können, so erscheint es angemessen, in würdiger Form zumindest an diejenigen zu erinnern, deren Namen uns bekannt sind.

Hier in der Kapelle auf dem KZ Friedhof Schörzingen, die man 1947 zu bauen begann, wurden damals Holztafeln mit den Namen der Toten angebracht. Dabei schlichen sich bei der Namensschreibung Fehler ein, auf die in der Zwischenzeit immer wieder von Angehörigen der Verstorbenen aufmerksam gemacht wurde. Die Fehler erklären sich unter anderem damit, dass die Häftlingsnamen in den Quellen zum Teil in unterschiedlichen Schreibweisen vermerkt sind. Auch kam es vor, dass auf den Holztafeln Nachnamen und Vornamen vertauscht wurden. Überhaupt nicht auf den Holztafeln aufgeführt wurden schließlich die Namen von 106, vor allem ungarischen und polnischen Häftlingen. Warum diese Namen vor nun bald 70 Jahren, um 1948, nicht auf Holztafeln aufgelistet wurden, lässt sich nicht mehr nachvollziehen.

Wegen der Fehler und der vergessenen Namen entschlossen sich die Vertreterinnen und Vertreter der Initiative Gedenkstätte Eckerwald e.V. gemeinsam mit dem Kreisarchiv Zollernalbkreis zu folgendem Vorgehen: Die 106 fehlenden Namen werden auf ergänzenden Holztafeln angebracht. Da die Fehler auf den bestehenden Tafeln, die selbst einen historischen Dokumentationswert besitzen, nicht ohne erhebliche und sichtbare Eingriffe zu beheben sind, wird ergänzend ein Totengedenkbuch hergestellt und in der Kapelle ausgelegt. Dieses Buch enthält alle registrierten Namen und – sofern bekannt – Geburts- und Sterbedatum der im KZ Schörzingen verstorbenen Häftlinge. Die Schreibung der Namen wurde ebenso korrigiert wie die Zuordnung zu den Nationalitäten. Auch die unterschiedlichen Namensschreibweisen fanden Berücksichtigung.

Besonders danken möchte ich hier Brigitta Marquard-Schad, die in mühevoller und langwieriger Detailarbeit seit Sommer 2015 die Häftlingsnamen in den vorliegenden Quellen überprüfte und abglich.

Ergänzend sollte in dem Totengedenkbuch aber auch etwas zum historischen Hintergrund des KZ-Friedhofs nachzulesen sein und zwar wenigstens in drei Sprachen, um international verständlich zu sein.

Der von mir als Kreisarchivar des Zollernalbkreises verfasste historische Teil wurde von Benedict von Bremen ins Englische und von Ava Siedner ins Französische übersetzt. Beiden danke ich ganz herzlich für die geleistete Arbeit und den häufigen spontanen Übersetzungshilfen bei Detailfragen. Auf dem Holzumschlag des Totengedenkbuchs findet sich der Buchtitel in all den Sprachen derjenigen Länder übersetzt, aus denen die toten Häftlinge stammten.

Damit ist nun, so ist zu hoffen, der Wunsch aller Betroffenen und Beteiligten erfüllt, den Toten des Konzentrationslagers Schörzingen ein würdiges Gedenken zu schaffen.

Die KZ-Friedhöfe im Zollernalbkreis werden durch das Landratsamt Zollernalbkreis im Auftrag des Bundeslandes Baden-Württemberg betreut. Für die Unterstützung danke ich allen, die von Seiten des Landratsamts Zollernalbkreis halfen, stellvertretend Herrn Landrat Günther-Martin Pauli, der auch ansonsten die Gedenkstättenarbeit stets nachhaltig unterstützt. Danken möchte ich sodann den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aller beteiligten Firmen und Handwerksbetriebe.

Gerlinde Kretschmann danke ich sehr für Ihre Bereitschaft, die beiden neuen Namenstafeln und das Totengedenkbuch der Öffentlichkeit zu übergeben.

Ihnen, meine Damen und Herren, danke ich für Ihr Kommen und Ihre Teilnahme an der Gedenkfeier und der offiziellen Übergabe der neuen Namenstafeln und des Totengedenkbuchs.